

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 6.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 18.—. Verteilungen können jederzeit erfolgen.

Ungezogen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weitest Verbreitung und werden die 6-gelappte Nonpareil-Setzelle oder deren Raum mit Mk. 2.—, die Restformelle mit Mk. 4.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878.

Druck und Verlag: Müller'sche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten.

Begründet 1878.

Nr. 49

Nastätten, Donnerstag, den 27. April 1922

45. Jahrgang

Eine Tat im Innern.

Kann der Tat des Russenvertrages, die hoffentlich in der Zukunft nicht wieder erschüttert werden wird, nicht eine Tat im Innern zum Besten des deutschen Volkslebens folgen? Notwendig ist sie gewiss, denn die Kosten der Lebenshaltung übersteigen alle Befürchtungen, die sie beizubringen haben. Alle diejenigen Haushaltungen, deren Mittel sich nicht automatisch erhöhen, wissen kaum noch, was sie anfangen sollen, und ihre Zahl vermehrt sich von Tag zu Tag, da die sinkende Kaufkraft die Erträge der gewerblichen Betriebe vermindert. Aber auch diejenigen, deren Bezüge sich fortbäuernd erhöhen, schauen sorgend in die Zukunft, die schließlich doch einmal ein „Bis hierher und nicht weiter!“ sprechen wird. Wir können nicht so weit kommen, wie die 6 Millionen Deutsch-Oesterreicher, aber die 60 Millionen Reichsdeutsche sind schwerer zu ernähren, als jene. Konferenzen allein tun es nicht mehr, wir müssen für Lebensmittel und Kohlen die Tat der Produktionsvermehrung fertig bringen, und zwar in solchem Maße, daß ein Abbau der heutigen Preise sich einleitet und nicht etwa eine Steigerung des Wuchergewinnes folgt. Es ist sehr wohl zu verstehen, wenn Preise gefordert werden, die den Produktionskosten entsprechen, aber es darf auch die Grenze nicht überschritten werden, die für die Zahlungsfähigkeit von Millionen besteht, die keine Beihilfen oder doch nicht nennenswerte Zuschüsse zu erwarten haben. Deren Lage muß nicht weniger berücksichtigt werden, als die aller anderen Bevölkerungsklassen. Das Reich kann nicht jedem Bedrängten einen Tausendmarktschein in die Hand drücken, und wenn es das täte, so würde auch dieser Betrag durch neue Steuerungsstellen verschluckt werden. Nicht Unterstellungen bringen wirklich Hilfe, sonst hätte es längst anders sein müssen, sondern ein Damm gegen die Steuerungsstellen ist nötig.

Die einfachsten und zugleich härtesten Erfahrungen des täglichen Lebens werden an unseren Zentralstellen nicht so beachtet, wie sie es verdienen. Seit fast sechs Monaten, seit Anfang November, werden in den deutschen Familienwohnungen die Defen geheizt, und diese Tatsache hat riesige Ausgaben mit sich gebracht. Zu Anfang der Ralte kostete der Zentner Briketts fast 20 Mark, heute über 50, vielleicht beinahe 60 Mark. Dazu kommen die höheren Preise aller Lebensmittel, der Kleidung, der Heizmittel und der Wohnungskosten. Dieser Zustand ist nur zu ertragen in der Erwartung auf eine Besserung im Frühling. Aber der 1. Mai ist nahe, und die Erleichterung bleibt aus.

Es stehen nicht nur die Arbeitskosten, sondern auch die der Verwaltung und die Steuern. Die Kartoffelkonferenz hat jetzt freie Einkäufe vorgeschlagen. Aber damit erlangen die Leute mit leeren Taschen noch keine gesteigerte Kaufkraft. Die Senkung der Preise kann nicht überall sich sofort in hohem Maßstabe vollziehen, aber sie kann sich von bescheidenen Anfängen fortsetzen. Zu diesem Zwecke müssen alle Bestimmungen befreit werden, die in diesen harten Zeiten die Produktionsvermehrung hemmen. Auch Gesetze können zur Plage werden, wenn sie um der Theorie willen den Hunger in Permanenz erklären.

Die Tatsache darf nicht verheimlicht werden, daß Millionen Deutsche hungern, frieren und sich nur mühsam aus alten Kleidern neue Kleidung herstellen, die wegen der Dürftigkeit des Materials nur kurze Zeit aushält. Der Kleiderkauf ist vielen Familien zur Unmöglichkeit geworden. Kartoffeln, Brot, etwas Fett beanspruchen pro Kopf und Jahr schon Tausende. Da hilft nur die Tat der Verbilligung, damit an einer Ecke Luft kommt. Die Preissteigerung ist keine natürliche mehr, sie reicht oft über die Grenzen der Zulässigkeit hinaus. Das Loch, welches dieser letzte Winter in die deutsche Vorratskammer gemacht hat, ist zu groß, es kann nicht allein vom Ausland aus zugestopft werden.

Wir haben nicht nur eine flüchtige Landwirtschaft, wir haben auch eine hervorragende Kaufmannschaft, und beide müssen praktisch zusammenarbeiten. Es hat einen Haken gegeben, an welchen die Verhandlungen über den Abschluß des Russenvertrages einsetzten, es muß auch eine Stelle geben, von der aus die Drangsalierung des Magens befreit werden kann. Geschicht es nicht, so werden die Folgen auf das ganze Reich zurückfallen. Uebermenschliches kann

niemand ertragen. Trotz des niedrigen Valutastandes sind große Ausgaben gemacht worden, es muß also auf dem Lebensmittelgebiet etwas geschehen. Denn das Reich spart mit einer erfolgreichen Verbilligungsaktion doch die Teuerungsschüsse. Das muß auch die Entente einsehen, die mit ihrer Forderung nach dem Fortfall der Subventionen viel zu der Teuerungshochflut beigetragen hat. Ließ das Brot billiger, so hätte viel mehr Geld gespart werden können, als die ganze Subvention betrug.

Kanzlerrede in Genua.

Ein zweites Versailles vermieden. Bei einem Empfang der deutschen Kolonie in Genua sprach Reichskanzler Dr. Brüning über den „Zwischenfall“ des Vertrages von Rapallo.

Die Konferenz von Genua — so führte er u. a. aus — ist für uns eine Glappe des Rettungswerkes, das wir mit unternommen haben mit dem Ziele der Wiederaufrichtung des Weltfriedens. Wir sind ohne alle zu große Hoffnungen gekommen, betrachten aber diese Konferenz als einen Schritt vorwärts, indessen fehlt ihr eine wichtige Macht, die notwendig wäre, um das Werk der Wiederherstellung der Weltwirtschaft zu vollbringen, nämlich Amerika. Alle unsere Arbeiten werden nur Stückwerk bleiben, solange durch die Abwesenheit Amerikas nicht der ganze Wiederaufbau der gesamten Weltwirtschaft ins Auge gefaßt werden kann. Auf den Schritt, den wir durch

Unterzeichnung des Vertrages von Rapallo unternommen haben, möchte ich hier nicht ausdrücklich eingehen. Ich bin aber bereit, jederzeit die volle Verantwortung für ihn zu übernehmen. In Genua sollten die Probleme des Ostens gemeinsam besprochen werden. Es wurde uns dabei aber eine Enttäuschung bereitet. Infolge der separaten Verhandlungen eines Teiles der hier vertretenen Mächte mit Russland waren plötzlich deutsche Interessen bedroht, und es galt, rechtzeitig wahrzunehmen. Das war unsere Pflicht, und wir haben unsere Pflicht getan. Das Londoner Memorandum hätte zu einem

zweiten Versailles führen können. Seine Anwendung hätte das endgültige Todesurteil über jeden Wiederaufbau Russlands bedeutet, und wir wären außerdem in eine Schuldnechtschaft auch nach Osten geraten, so daß der Ring der Schuldnechtschaft sich um uns geschlossen hätte. Demgegenüber konnten wir nicht nur das formale Kinder der Konferenz spielen. Durch den Vertrag haben wir den Ring, der uns bedrohte, vermieden. Wir sind aber bereit, die Ideen, die in diesem Vertrage enthalten sind, in einen größeren gemeinsamen Rahmen einzuordnen, allerdings nicht unterzuordnen im Sinne des Diktators. Die Entscheidung darüber liegt jetzt bei den Großmächten, namentlich bei England. Lloyd George hat vorgestern eine friedliche Rede gehalten und die Gelegenheit als erledigt erklärt. Dem schließe ich mich an, jedoch muß ich mich gegen den Vorwurf der Allogamität wenden, denn die, auf die es ankam, hätten ganz genau unterrichtet sein können.

Der Kanzler schilderte weiter die schweren Verhältnisse, unter denen Deutschland unter dem Druck der Kommissionen und sonstigen Ententeorganen zu leiden hat, und gab den Auslandsdeutschen ein Bild von der tatsächlichen Lage in Deutschland. Die Ausführungen des Reichskanzlers wurden von den Mitgliedern der deutschen Kolonie mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Die Krise überwunden?

Keine deutsche Entgegnung mehr. In den Kreisen der deutschen Delegation in Genua hält man die neue Entente für den Ausdruck des Wunsches der übergroßen Mehrheit der in Genua vertretenen Mächte, endlich einmal diesen und jeden weiteren künstlich konstruierten Zwischenfall zu Ende zu bringen. Deshalb hielt es die deutsche Delegation für falsch, die Diskussion durch einen neuen Notenumwechsel weiterzuführen.

Der Inhalt der Note hat der deutschen Delegation diesen Bericht erleichtert. Die

neue Note bestätigt ausdrücklich, daß unter Verzicht auf Teilnahme an den Sitzungen der ersten Unterkommission sich lediglich beschränkt auf Verhandlungen, die den anzustrebenden Vertrag zwischen anderen Regierungen und Russland zum Gegenstand haben. Die deutschen Interessen hätten ihren Vertrag bereits gefunden.

Kein Widerspruch mit dem Versailler Vertrag.

Was den letzten Satz der Note betrifft, daß sich die Signatarmächte ausdrücklich das Recht vorbehalten, alle Bestimmungen des deutsch-russischen Vertrages als null und nichtig anzusehen, die etwa den geltenden Verträgen zuwider laufen, so hat selbstverständlich die deutsche Delegation diese Rechtsfrage sorgfältig vorher geprüft und das Bestehen eines Widerspruchs verneint. Zum gleichen Resultat sind die englischen und italienischen Rechtsfachverständigen in Genua gelangt. Der Vorbehalt dürfte sich deshalb als rein formaler Charakterisieren. Nach dieser endgültigen Note stelle sich der Sachverhalt demnach so dar, daß der deutsch-russische Vertrag in voller Wirksamkeit aufrecht erhalten

bleiben soll und die deutsche Delegation in der Weise an den Beratungen über russische Angelegenheiten teilnimmt, wie sie in der deutschen Antwort auf die erste Note der Signatarmächte umschrieben ist, und daß die bisher angerufenen Rechtsstellen einen Widerspruch zwischen den Verträgen zwischen Rapallo und Versailles nicht haben feststellen können.

Das ist die Auffassung der deutschen Delegation, die Italiener und die Engländer stellen den gleichen Optimismus zur Schau.

Abzugsfähigkeit der Umsatzsteuer bei der Einkommensteuer-Veranlagung.

Nachdem der Reichstag die Novelle zum Umsatzsteuergesetz angenommen hat, hat dieses Gesetz rückwirkende Kraft vom 1. Januar 1922 ab. Die Novelle führt außerdem das System der vierteljährlichen Vorauszahlungen ein. Die Steuerpflichtigen, welche nicht vierteljährlich ihre Steuererklärungen abzugeben haben (Zugsteuerpflichtige), haben im Laufe des April in einer kurzen Voranmeldung den Gesamtbetrag der in den 3 Monaten Januar—März 1922 vereinbarten Entgelte, soweit sie umsatzsteuerpflichtig sind, einzugeben. Gleichzeitig mit der Abgabe der Voranmeldung hat eine prozentige Vorauszahlung auf diese Einnahmen zu erfolgen. Die näheren Ausführungsbestimmungen werden demnächst ergehen. Bei der einschneidenden Bedeutung der Umsatzsteuer für die davon Betroffenen wird der nachstehende Erlaß des Reichsfinanzministers vom 4. Januar ds. Js. von Interesse sein.

Nach § 13 Abs. 1 des EStG. sind vom Gesamtbetrag der Einkünfte die Werbungskosten in Abzug zu bringen. Zu den Werbungskosten gehören nach Nr. 1a auch Ertragsteuern, sowie solche öffentliche Abgaben, die zu den Geschäftskosten zu rechnen sind.

Vorbekanntlich abweichender Entscheidung der Rechtsmittelbehörden bin ich der Ansicht, daß die von dem Steuerpflichtigen entrichtete Umsatzsteuer zu den im § 13 Abs. 1 Nr. 1a des EStG. bezeichneten öffentlichen Abgaben gehört und daher, soweit sie zu den Geschäftskosten zu rechnen ist, abzugsfähig ist. Der Abzug ist von dem Einkommen desjenigen Kalender- bzw. Geschäftsjahres zu machen, in dem die Umsatzsteuer fällig geworden ist, d. h. zu zahlen war (§ 38 des EStG.). Wird die Umsatzsteuer vor der Fälligkeit vorausgezahlt, so ist der vorausgezählte Betrag von dem Einkommen des Jahres abzusetzen, in dem die Vorauszahlung erfolgt. Ist auf Grund der später stattfindenden Veranlagung ein Betrag an Umsatzsteuer nachzuzahlen, dann ist der nachzuzahlende Betrag von dem Gesamtbetrag der Einkünfte des Jahres abzusetzen, in dem die Nachzahlung fällig wird. Soweit die vorausbezahlte Umsatzsteuer nach der Veranlagung zurückgezahlt oder soweit einem Vergütungsanspruch des Steuerpflichtigen stattgegeben wird, sind die zu erhaltenden Beträge, falls die gezahlten Steuerbeträge vom steuerbaren Einkommen abgesetzt waren, dem Einkommen desjenigen Jahres, in dem die Erstattung erfolgt, wieder hinzuzurechnen.

Ein Gewerbetreibender mit kaufmännischer Buchführung wird die Umsatzsteuer schon vor ihrer Fälligkeit von dem Geschäftsgewinn desjenigen Kalender- bzw. Geschäftsjahres absetzen können, in dem sie entstanden ist, d. h. von dem Gewinne desjenigen Jahres, in dem — im Falle der Versteuerung nach der Istentnahme — die Entgelte vereinnahmt (§ 8 UStG., § 81 A.D.) oder — bei der Versteuerung nach der Sollentnahme (§ 9 UStG.) — die Lieferungen oder Leistungen bewirkt worden sind. Wird die bereits abgesetzte Umsatzsteuer im folgenden Kalenderjahre bzw. Geschäftsjahre gezahlt oder werden hierauf Vorauszahlungen geleistet, dann kann der gezahlte Betrag selbstverständlich nicht nochmals abgesetzt werden. Ergibt die später stattfindende Umsatzsteueranmeldung, daß die zu entrichtende Umsatzsteuer hinter dem im Geschäftsjahre abgesetzten Betrag im folgenden Jahre als Einnahme zu buchen. Falls der zu zahlende Betrag die in die vorige Bilanz eingesehene Umsatzsteuer übersteigt, kann der überschüssige Betrag als Geschäftsausgabe abgesetzt werden.

Die Finanzämter werden jedoch etwaigen Versuchen der Steuerpflichtigen, durch übermäßig hohe Vorauszahlungen oder Absetzungen in den Bilanzen ihr Einkommen zu verschleiern, entgegenzutreten und in solchen Fällen zu prüfen haben, ob nicht ein Versuch zur Steuerhinterziehung vorliegt.

Deutsches Reich.

Die geplante Erhöhung der Postgebühren steht zurzeit im Verlehrsbeirat des Reichspostministeriums zur Beratung. Der Beirat erkannte die Notwendigkeit der Gebührenerhöhungen und ihr Ausmaß im allgemeinen an. Der Verlehrsbeirat beantragte indes Herabsetzung der Gebühr für die Postkarte im Fernverkehr von 2 Mark auf 1,50 Mark, den Wegfall der Drucksachekarte und die Festsetzung der Gebühr für Ansichtskarten mit fünf Worten auf 50 Pfg. Ein weiterer Antrag ging dahin, für Briefe im Fernverkehr eine Stufe bis 500 Gramm zu 6 Mark und für Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen eine Unterstufe bis 100 Gramm zum Satz von 2 Mark einzuführen. Für Pakete wurde die Einführung einer Zwischenstufe von 5 bis 7,50 Mark gewünscht. Im Auslandsverkehr wird die Erhöhung der Gebühr für den einfachen Brief bis 20 Gramm auf 8 Mark und eine entsprechende Erhöhung der übrigen Sätze gemäß den Bestimmungen des Weltpostvertrages für angemessen erachtet. Der Verlehrsbeirat hält grundsätzlich auch eine „angemessene“ Erhöhung der Rechnungsgebühren (!) für erforderlich. Die neue Gebührenerordnung geht nunmehr zunächst dem Reichsrat zu.

In der neuen Teuerungssaktion für die Beamten werden die gewerkschaftlichen Organisationen geschlossen vorgehen. Wenn die Forderungen, die sie der Regierung stellen werden, auch noch keine konkrete Form angenommen haben, so steht doch schon fest, daß es sich nicht um Erhöhungen der Grundgehälter, sondern lediglich um Erhöhung der Teuerungszuschläge handeln wird. Vielleicht wird man auch auf einen stärkeren Ausbau des Soziallohnes (Frauen- und Kinderzulage) dringen.

Die Korruption in der Braunschweiger Polizei. Die durch die Rache-Enttarnungen des gestürzten Ministers Sepp Deter veranlaßte parlamentarische Untersuchung fördert, trotzdem sie jetzt bald zwei Wochen dauert, immer neue Fälle (s. u. n. g. l. a. u. b. l. i. c. h. e. r. K. o. r. r. u. p. t. i. o. n. u. n. d. D. i. s. z. i. p. l. i. n. o. s. i. t. ä. t. i. n. d. e. r. B. r. a. u. n. s. c. h. w. e. i. g. e. r. S. c. h. u. l. p. o. l. i. z. e. i. t. a. g. e. So wurde a. V. gegen den Leutnant Schopf keine eigentliche Untersuchung geführt, obgleich bei den oberen Stellen bekannt war, daß der Genannte bis über die Ohren verschuldet war und zahlreiche Unterschlagungen begangen hatte. Auch über den Verkauf der Feldstecher und Wäschstücke machte der sührende Major Karthaus interessante Angaben. Er führte aus, daß Vorrechte, darunter der Polizeipräsident, Minister Junke und Deter sich sehr eingehend an dem Verkauf beteiligt hätten. Sondern, die einen Wert von 100 Mark beisehen, haben sie für 7,50 Mark erstanden. Als dem Major Karthaus von Unregelmäßigkeiten bei der Rassenführung Meldung erittelt

wurde, sagte er: „Das ist eine tolle Schwelgerei. Wir wollen aus dieser Geschichte kein großes Trara machen.“

Der Reichstag wird seine Verhandlungen nach den Osterferien Dienstag, den 2. Mai, wieder aufnehmen. Sein nächstes Arbeitsprogramm hängt naturgemäß davon ab, ob der Reichsanwalt und die Minister bis dahin von Genua zurückgekehrt sein werden. Sonst wird der Haushaltsplan des Außenministeriums von der Tagesordnung abgesehen und zunächst der Vorpoder Eisenbahnetat behandelt werden.

„Gutes Besetzung. Unter außerordentlicher Beteiligung der Gewerkschaften fand Sonntag nachmittag in Essen die Oberleitung des verstorbenen Bergarbeiterführers Otto Düe statt. Die Trauerfeier im großen Saale des Saalhauses nahm einen würdigen Verlauf, und eine ungeheure Anzahl Kränze wurde am Grabe niedergelegt. Die Zahl der Teilnehmer schätzte man auf rund 60 000.

„Eine neue Eisenbahnbeamten-Gewerkschaft, die „Gewerkschaft deutscher Reichsbahnbeamten“, ist von den aus der Reichsbahn-Gewerkschaft ausgeschiedenen Eisenbahnbeamten gegründet worden, denen die Politik von Menne und Scharfshardt zu radikal wurde. Die neue Gewerkschaft ist parteipolitisch und religiös neutral, steht auf dem Boden des Programms des Deutschen Beamtenbundes und zählt bereits im Augenblick der Gründung mehr als 30 000 Mitglieder. Sie umfasst Beamtengruppen aller Besoldungsstufen, ist also senkrecht gegliedert. Ihre Spitzenorganisation wird sie im Deutschen Beamtenbund finden.

„Deutschlands Zahlungen. Die Reparationskommission stellt in einer Auslassung fest, daß die deutsche Regierung, obgleich ihre Antwort über die als Garantie durchzuführenden Reformen als unbefriedigend zurückgewiesen wurde, mit der Zahlung von 18 Millionen Goldmark am 15. April in den neuen „erleichterten“ Zahlungsplan eingetreten ist.

„Die deutsch-amerikanischen Beziehungen. Der neue amerikanische Botschafter beim Deutschen Reich, Manso Bigelow Sougthon, überreichte dem Reichspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben. Hierbei hielt er eine kurze Ansprache, in der er sagte: „Auf Grund meiner Instruktion bin ich berufen, den freundschaftlichen Verkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten sowie die Wiederherstellung und Pflege des Vertrauens zu fördern, das zwischen beiden Ländern bestehen sollte. Es bereitet mir aber außerdem eine besondere Freude, Euer Exzellenz zum Ausdruck zu bringen, daß die Ausführung dieser Weisungen meinen persönlichen Wünschen entspricht, und daß ich mich in jeder Weise persönlich bemühen werde, ein aufrichtiges, wechselseitiges Sichverstehen zwischen Euer Exzellenz Land und dem meinigen herbeizuführen.“ Der Reichspräsident erwiderte in einer kurzen, in gleichem freundschaftlichen Sinn gehaltenen Ansprache.

„Im Lehrervereinshaus in Berlin begann die Vertretertagung des Verbandes der Landesversicherungsbeamten des Deutschen Reiches.

Der Kongress der deutschen Gewerkschaften wird in Leipzig im Juni stattfinden. Eine Reihe von Anträgen werden gestellt werden, die u. a. eine Änderung oder Beseitigung des Betriebsrätegesetzes vorsehen.

Am 26. und 27. Mai tagt in Goslar die Hauptversammlung des Preussischen Städtetages.

Der Papst hat zur Errichtung eines philosophischen Instituts in Aöln den Betrag von 8 Millionen Mark gestiftet.

An Stelle des zum Bischof von Trier ernannten Dr. Vornwaffer wurde Dr. Hermann Stracker zum Sittspröfist von Aachen gewählt. Die erzbischöfliche Behörde beabsichtigt, auch Dr. Stracker zum Weihbischof von Aöln vorzuschlagen.

Ausland.

Rußland.

Das gestrige deutsche-russische Prestige. Trotz vieler mißgünstiger Kommentare der nordamerikanischen Presse dürfte bald allgemein der Eindruck festgesetzt werden, daß das deutsch-russische Prestige in den Vereinigten Staaten durch den Abschluß eines Vertrages, der den wirklichen Frieden sichert, unzweifelhaft gestiegen ist. Hinzu kommt die einlenkende Note Tschitschewins. Die Möglichkeit besteht, daß nun auch die amerikanische Regierung sich mit dem Problem der Anerkennung der Sowjetregierung befassen wird.

Frankreich.

Die Angst vor dem deutsch-russischen Bündnis. Die Pariser deutsche Botschaft veröffentlichte ein kategorisches Dementi der durch die englische und französische Presse gegangenen Phantasiemeldung der „Daily Mail“ über angebliche geheime Militärklauseln des deutsch-russischen Vertrages. Der „Temps“ hält es für nötig, dieses Dementi mit folgender Bemerkung zu begleiten: „Trotz dieses unvermeidlichen Dementis ist es sehr wahrscheinlich, daß die deutsche und die bolschewistische Regierung unter sich eine politische (1) Entente geschlossen haben, die unbedingt militärische Folgen nach sich ziehen muß. Die deutsche Botschaft betont, daß es keinerlei Militärabkommen ist. Aber gewisse Maßnahmen, die die deutschen und bolschewistischen Behörden auf beiden Seiten des polnischen Gebietes getroffen haben, enthüllen, daß

eine Entente besteht, die man vergebens verleugnen wird.“

„Eine unpolitische Bankettrede Poincarés. Poincaré hielt Sonntag in Nancy auf einem Bankett der französischen landwirtschaftlichen Gesellschaft, dem er präsidierte, eine Rede, von der man mit Spannung Erklärungen über die Konferenz von Genua erwartet hatte, die sich aber darauf beschränkte, die Doktrin der Sowjets energisch zurückzuweisen und die alt eingebürgerten Forderungen der Bauernschaften in Frankreich verherlichte. Der Ministerpräsident äußerte sich in keiner Weise zur allgemeinen politischen Lage und zu den Ereignissen in Genua. Der Ministerpräsident reiste Montag nach seinem Wahlkreis Bar le Duc, wo er bei Eröffnung des Provinzialrates der Mosel eine wichtige politische Rede halten wollte.

Polen.

Die polnische Besetzung des linken Weichselufers. In ihrer Sitzung am Freitag besaßte sich die Votschafterkonferenz ausführlich mit der Angelegenheit von Peterzdorf und Olewiz, nachdem ihr auch die letzten Verträge aus Genua zur Einsicht vorlagen. Marshall Foch, General Belgand und Rollet nahmen an den Beratungen teil. Die Konferenz bestimmte die Einzelheiten für die polnische Besetzung der Gebiete auf dem linken Weichselufer, ferner die Maßnahmen für den Vollzug des Vertrages vom 10. August 1920, der die Grenze der zentral-europäischen Staaten bezeichnet.

Amerika.

Amerikanisches Moratorium an die Entente? Die Washingtoner Kommission für interalliierte Schulden hat die Schuldner nach Nationen verständigt, daß die Vereinigten Staaten bereit sind, Unterhandlungen anzubahnen, den Verfalltag für die Schulden auf längere Zeit hinauszuschieben.

Der inoffizielle amerikanische Beobachter. Das amerikanische Staatsdepartement hat die Erklärung erlassen, daß in der Stellung des amerikanischen Beobachters auf der Konferenz in Genua, zu dem bekanntlich der amerikanische Gesandte in Rom, Child, erwählt wurde, keine Änderung eingetreten sei, das heißt, sein Verhältnis zur Konferenz bleibe absolut inoffiziell. Child hat in persönlichen Erklärungen ebenfalls auf seine ganz inoffizielle Anwesenheit in Genua hingewiesen.

Teilnahme Morgans an den Anleiheberatungen. Der amerikanische Finanzmann Morgan wird, falls Präsident Harding zustimmt, nach Paris reisen, um an den Beratungen des von der Reparationskommission zum Studium einer internationalen Anleihe eingeladenen Sachverständigenausschusses teilzunehmen. Diese Zustimmung ist nicht unmöglich, da die Morganbank eine private Institution ist.

Nach französischen Meldungen ist der lange erwartete Bürgerkrieg in China jetzt tatsächlich ausgebrochen.

Zur Behebung der finanziellen und wirtschaftlichen Notlage Oesterreichs wurde in Genua eine besondere Kommission gewählt.

Die luxemburgische Gesandtschaft in Paris teilt mit, daß die luxemburgische Delegation sich nicht von der Konferenz von Genua zurückgezogen habe.

Schafstanzler Sir Robert Horne, der nach London zurückgekehrt ist, hat eine Erklärung abgegeben, daß er nicht nach Genua zurückkehren gedenke, da er gegenwärtig von der Ausarbeitung des Budgets sehr in Anspruch genommen sei.

Aus Tanger wird gemeldet, daß die Spanier bei Misfella eine ziemlich schwere Niederlage erlitten haben.

Die Ratifikationsurkunden zu dem deutsch-schweizerischen Schiedsvertrag sind nunmehr ausgetauscht worden. Damit ist der Vertrag in Kraft getreten.

Der französische Kriegsminister Maginot wird in Begleitung des belgischen Kriegsministers Devèze in dieser Woche eine Inspektionsreise in die Rheinlande unternehmen.

Die spanische Regierung hat sich nunmehr bereit erklärt, mit der deutschen Regierung über die Gestaltung der zukünftigen deutsch-spanischen Wirtschaftsbeziehungen zu verhandeln. Die deutschen Unterhändler sind bereits nach Madrid abgereist.

Landwirtschaftliche Frauenberufe.

Günstige Aussichten.

Die weibliche Berufsfrage spielt in heutiger Zeit eine große Rolle. Unter allen weiblichen Berufen wird aber auf die landwirtschaftlichen Frauenberufe viel zu wenig hingewiesen, und doch bieten gerade sie noch die günstigsten Aussichten. Die Nachfrage nach tüchtigen Hausbeamtinnen ist augenblicklich größer als das Angebot, ein Zeichen, daß ein wirtschaftliches Bedürfnis für diesen Beruf besteht. Es werden aber überall gründliche hauswirtschaftliche Kenntnisse verlangt. Daher ist eine gründliche Ausbildung praktischer wie auch theoretischer Art unbedingt erforderlich für alle, die in diesem Beruf etwas leisten und selbständig arbeiten wollen. Diese Ausbildung besteht in dem einjährigen Besuch einer wirtschaftlichen Frauenschule oder hauswirtschaftlichen Schule oder in einer zwei-

jährigen praktischen Ausbildung im Privat-Haushalt. Neuerdings ist im Einzelfall auch mehrjährige Berufspraxis oder berufsmäßige Beteiligung im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb zulässig. Diese Vorbildung berechtigt dann zum Besuch der Hausbeamtinnen-Schule, bei der die vorangelebene Zeit auf ein Jahr festgesetzt ist. Solche Hausbeamtinnen-Schulen sind: Wirtschaftliche Frauenschule Meisenheim bei Wirlungen-Eichsfeld, Ländliche Hausfrauenschule Beomrode bei Leinelselde, Wirtschaftliche Frauenschule Arvedshof, Pops Hofgarten, Bezirk Leipzig, Wirtschaftliche Frauenschule Inselbad bei Baderborn, Ländliche Hausfrauenschule Rühn-Wahlmann, Nassau a. d. Vahn, Landhaushaltungsschule Groß-Graupa bei Pinna in Sachsen, Deutsche Frauenschule Gauenhofen a. Untersee, Baden, Lehrgut Schorn bei Wöttingen, Oberbayern, Waldhaus Döllingen bei Röhrenburg, Sonnenhof bei Könnig, Neuenhof, Ostpreußen. Die Aufstellungsaussichten sind, wie schon gesagt, günstig sowohl als Hausbeamtin in leitender Stellung als auch als Hilfskraft der Hausfrau. Es kommt aber darauf an, daß nur tüchtige Kräfte ausgebildet werden, damit ein Berufsstand geschaffen wird, der im Wirtschaftsleben etwas bedeutet dadurch, daß er beweist, daß durch seine Arbeit die Hausfrauen-tätigkeit gehoben und vor allem die Produktion der ländlichen Hauswirtschaft gesteigert wird.

Ein zweiter landwirtschaftlicher Frauenberuf ist der der Gutsekretärin. Hier sind die Aussichten allerdings nicht so günstig. Als Vorbild wird Volksschule, Mittelschule oder Vuzzeumbildung verlangt. Da notwendige Kenntnisse in landwirtschaftlicher Buchführung, Schreibmaschine, Stenographie, Versicherungs- und Krankenkassenwesen, eventl. in Guts- und Amtsvorstehergeschäften erforderlich sind, so geschieht die Ausbildung am besten durch den Besuch einer Handelsschule, praktische Arbeit in einem landwirtschaftlichen Buchführungsinstitut und vor allem in praktischer Betätigung im landwirtschaftlichen Betrieb oder sogar im Besuch einer wirtschaftlichen Frauenschule. Das Arbeitsfeld der Gutsekretärin kann ganz verschieden sein. Auf Rentengütern wird es hauptsächlich eine schriftliche Tätigkeit sein, zu der häufig auch Beaufsichtigung der Milchanschabe und des Speichers hinzukommt. In mittleren Betrieben wird noch viel mehr auf die landwirtschaftlich praktische Arbeit Wert gelegt und auch Betätigung im Haushalt und in der Viehzucht gewünscht. Eine gründliche praktische Ausbildung ist also unbedingt erforderlich, es ist damit auch die Gelegenheit gegeben, ganz in hauswirtschaftliche Stellen überzugehen.

Als dritter landwirtschaftlicher Frauenberuf kommt dann noch die Landpflegscheiterin in Frage. Die ganze Ausbildung beträgt 8 Jahre. Die Anstellung erfolgt dann von Gütern und Gemeinden, eine selbständige Landpflegscheiterin erhalten die Schwestern aber nicht vor dem 26. Lebensjahre. Ihre Tätigkeit kann ihnen viel Freude und seelische Befriedigung geben. Neben ihrem eigentlichen Betätigungsfeld können sie auch praktische Arbeit in Haus und Garten leisten zur Unterstützung der Hausfrau und damit auch ihren Teil zur produktiven landwirtschaftlichen Frauenarbeit beitragen.

Flachs als Ertrag für ausgewinterte Oelfrucht und Getreidearten.

Infolge des strengen Winters ist an vielen Stellen nicht nur der Naps, sondern auch der Nüßeln ausgewintert. Ertrag ist deshalb notwendig. Gern greift in mancher Gegend der Landwirt oft auf eine Sommerfrucht zurück, um die Fruchtfolge nicht ändern zu müssen. Zu warnen ist hier aber, als Ertrag Sommererbsen oder Sommererbsen anzubauen. Die Erträge der ersten beiden Früchte sind sehr gering, sodas sich ihr Anbau fast nie lohnt. Bei Flachs haben wir neben dem wertvollen Leinsamen auch noch das Flachsstroh. Jedenfalls sollte man sich durch die immerhin etwas mehr Arbeit erforderliche Ernte des Flaches als die des Getreides nicht abhalten lassen auch den Flachs nicht nur auf den ausgewinterten Aedern mit anzubauen, sondern auch auf anderen dazu geeigneten Flächen, sofern man Auswintierungen nicht zu beklagen hat. Rentabilität ist gesichert, da sich der Strohflachpreis natürlich nach den Getreidepreisen wird einstellen müssen. Der Wert des Leinsamens ist im Preis noch im höheren Maße gestiegen als der der anderen landw. Erzeugnisse.

Die Leinsamenspreise liefert ein belöndliches Futtermittel für alle Tiergattungen. Leinsamen kommt dem Landwirt sehr zu gute in unserer Zeit, besonders der Aufzucht seiner Viehbestände. Schon der eigne Vorteil des Landwirts erheischt es also den Flachsbaun nicht zu vernachlässigen; es kommt noch dazu, daß er damit auch eine große volkswirtschaftliche Aufgabe erfüllt. Einfuhr von Rohflachs aus dem Auslande bei dem schlechten Stand unseres Geldes ist ganz unmöglich geworden. Verschiedene Leinenspinne-eien werden gezwungen sein schon in aller Kürze ihren Betrieb einzustellen, wenn die einheimische Landwirtschaft nicht hilft. Neue Arbeiterentlassungen und damit neues Elend werden die Folge davon sein. Dabei herrscht schon jetzt ein empfindlicher Mangel an Leinwand aller Art. Ganz besonders schlimm ist das Elend in dieser Hinsicht in den Großstädten. Jeder Landwirt, der auch nur eine kleine Fläche mit Lein bestellt, trägt dazu bei, daß dieses Elend gemildert wird. Größere

Flächen kommen bei den nass. Landwirten nicht in Frage, da der Anbau der sonstigen Kulturgenüsse wenig Spielraum läßt, doch ein kleines Plätzchen wird sich fast bei jedem Landwirt frei machen lassen, zumal auch auf dem Lande der Mangel an Leinwänden sich schon recht fühlbar macht. Jeder Flachsbaun ist aber in der Lage, auf bequeme und billige Weise seine Vorräte wieder zu ergänzen. Zum Schlusse mögen die wichtigsten Regeln für den Flachsbaun folgen, die die Mitglieder des Sonderausschusses für Flachsbaun in 25-jähriger eifriger Arbeit auf dem Gebiete des Flachsbaues gesammelt haben.

1. Mit Ausnahme von nassem oder zu trockenem Boden, wie auch von Moorboden, ist jeder Boden für Flachs geeignet.
2. Stallmist nur zur Vorfrucht geben, zum Flachs selbst recht kräftige Gaben von Kali und Phosphat. Ammoniak nur bei geringem Boden!
3. Flachs saugt den Boden nicht aus, ist aber unverträglich mit sich selbst, daher frühestens nach 7 Jahren auf dasselbe Feld. Er gedeiht vorzüglich in zweiter Tracht nach Hackfrüchten.
4. Im Herbst tief pflügen, im Frühjahr ganz flache Bearbeitung des Bodens.
5. Nur bestes Saatgut, im allgemeinen etwa 1/4 Zentner auf den Morgen verwenden. Aussaat so früh wie möglich; dadurch beste Ausnutzung der Winterfeuchtigkeit und frühe Ernte.
6. Raufen des Flaches, wenn fast alle Blätter abgefallen sind, dabei möglichst hoch ansetzen, damit Unkraut stehen bleibt. Niemals mähen, dadurch Verminderung des Ertrages!
7. Trocknen des Flaches nicht auf dem Erdboden, sondern durch Aufstellen in etwa 1 Meter langen Kapellen.
8. Flachs nicht brechen, Samenkapfeln ab-riffeln. Nur mit Flachsstroh binden.

Dir. Schmitt, Nastätten.

Heimatliches.

Nastätten, 26. April 1922

— Schutz der Wiesen. Aus den Kreisen der Grundeigentümer hört man berechtigte Klagen über Begehen von Wiesen und Futterfeldern. Das junge Grün, auf dessen Wachstum die Viehhalter sehr leicht warten, wird zertreten, Futtergewächse werden ausgestochen und namentlich von Kindern sonderlei Unlug getrieben. Diese Reizen sollen daher auch beitragen, daß Eltern und Erwachsene, denen Kinder anvertraut sind, das ihrige mit-helfen, daß dem schadenbringenden Treiben Einhalt geboten wird.

— Sparsamkeit in der Schule. Gegen die Einführung neuer Lehrbücher wendet sich eine Verfügung des Ministers für Volksbildung. Es soll nach Möglichkeit davon Abstand genommen werden. Dann sind die Regierungen ersucht worden, es sich angelegen sein zu lassen, daß in den einzelnen Gemeinden für die einzelnen Jünger die gleichen Bücher gebraucht werden. Bei der Verwendung der teuren Atlanten sind verschiedene Ausgaben nebeneinander zu buben. Die Schulleitungen und Lehrkräfte sollen von neuem auf den Rund-erlaß von 1920 über die Ersparnis von Papier bei den Schulschreibheften und bei den übrigen Arbeitsmitteln in den Schulen aufmerksam gemacht werden, alles Maßnahmen, die den Eltern Ausgaben sparen sollen.

— Viehhandel. Die Gültigkeit der für das Jahr 1921 erteilten Viehhandelserlaubnis-karten ist bis zum 30. Juni ds. Jz. ausgedehnt worden. Eine Verkürzung der für die Erlaubnis-karten für das Kalenderjahr 1922 zu entrichtenden Gebühren, deren Festsetzung vorbehalten bleibt, tritt hierdurch nicht ein.

— Scheckwindler. Daß es Scheckwindlern gelingt, in sehr vielen Geschäften ihre Betrüge-reien auszuüben, sollte man, angesichts der bauenden Warnungen, die in den Zeitungen erfolgen, nicht für möglich halten. Leider gibt es aber immer noch Leute, die nicht klug werden. Ein Scheck ist ein wertloses Papier, wenn der Aussteller des Schecks kein Guthaben auf der betreffenden Bank hat. Man kann daher nur Schecks von guten Bekannten an Zahlungsstatt annehmen. Kennt man den Aussteller der Schecks nicht, dann liefert man die Ware erst dann ab, wenn der Scheck von der Bank beglichen worden ist. Wer an Unbekannte sofort gegen einen Scheck Ware ab-gibt, der schimpfe nicht über die Schlechtigkeit der Welt, sondern über seine eigne Dummheit. Daß die Scheckwindler ein vertrauenerweckendes Auftreten haben, ist selbstverständlich; Leute mit zer-lumpter Kleidung und schlechten Manieren arbeiten nicht mit Scheckbüchern. — Also Vorsicht!

• **Vollschied**, 26. April. Bei der Verpachtung der hiesigen Jagd (Feld und Wald, 408 Hektar) wurde Herr Apotheker Breidenbach aus Coblenz, als Letztbietender, mit 7600 Mark der Zuschlag erteilt. Dazu kommen 50 % Kreissteuer, Stempel-gebühren usw., sodas der jährliche Pachtpreis etwa 11500 Mark betragen wird. Der frühere Pachtpreis betrug 1200 Mark pro Jahr. Herr B. ist j. Zt. auch Pächter des Singhofener Jagd-bezirks Dorsbachseite; dieser Bezirk grenzt unmittel-bar an das hiesige Revier.

• **St. Goarshausen**, 24. April. Vor einigen Tagen wurde auf dem Bahnkörper im Loreleit-tunnel die Leiche eines in den 30er Jahren stehen-den Mannes aufgefunden, dessen Körper von einem Zuge zermalmt war. Den Umständen nach zu schließen, dürfte Selbstmord vorliegen. Die Persönlichkeit des Toten konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, da sich keinerlei Papiere bei demselben vorfanden und auch sonstige Erkennungs-zeichen fehlten.

Wiesbaden, 26. April. Gestern nachmittag ereignete sich in einem Hause in der Taunusstraße ein schwerer Unglücksfall. Zwei Dachbeder waren mit der Ausbesserung eines Daches beschäftigt. Als der eine dem andern einen Eimer reichen wollte, stürzte er ab und fiel auf den Bürgersteig. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch. Nachdem ihm ein Notverband angelegt war, wurde er durch ein Sanitätsauto zum städt. Krankenhaus gebracht, wo er nach kurzer Zeit starb.

Spd. Höchst, 24. April. Einen Preisausschlag von 100% wie man ihn selbst auf dem Viehmarkt noch nicht erlebt hat, nehmen jetzt die Farbwerte vor, indem sie für lebende graue Mäuse statt bisher eine Mark, deren zwei Mark bezahlen.

Homburg, 23. April. Einen halben Liter Schnaps gegen eine Wette auf einmal ausge-trunken und das mit seinem Leben bezahlt, hat der 19jährige Gelegenheitsarbeiter Alfred Diemert, der 19jährige Gelegenheitsarbeiter Alfred Diemert, Sohn des Schneiders Diemert von Niederhöchst.

Vermischtes.

Tausendjahrfeier Quedlinburgs. Quedlinburg wurde der Tag, an dem diese schöne Stadt 1000 Jahre alt wurde, feierlich begangen. Reiche und bunte Ausstat-tung der Straßen, zahllose Besucher aus Nah und Fern und ein würdiger Festzug bildeten das farbenfrohe Gepräge der Tausendjahrfeier. Eine Festigung der städti-schen Behörden gestaltete sich zu einer ein-drucksvollen Feyer, bei der die Behörden von Staat, Provinz und Kreis ihre Glück-wünsche darbrachten. Oberbürgermeister Baust, der seit 27 Jahren die Geschicke der schönen und alten Stadt leitet, wurde auf Grund eines einstimmigen Beschlusses zum Ehrenbürger von Quedlinburg er-nannt. Der Festtag Quedlinburgs wurde durch keine nennenswerten Zwischenfälle gestört. — Sie ist die Stadt Heinrichs I. gewesen, der als „Heinrich von Vogelsberg“ lagenummoben in der deutschen Geschichte und Literatur einen würdigen Platz ein-nimmt. Weit über die Grenzen des Deut-schen Reiches hinaus ist der Dom und das Schloß Quedlinburgs als Wahrzeichen mit-telalterlicher Kunst bekannt. In wenigen deutschen Städten ist das Gepräge der alten, längst verflohenen Zeit noch so deutlich zur Schau getragen, wie in der jetzt 1000jähri-gen früher reichsten Stadt. Manche ge-schichtliche Denkmäler hat sich in ihren Mauern zugetragen und so ist die herzliche Anteilnahme an der Jubelfeyer der Stadt, die heute durch Blumen- und Samenzucht einen guten Namen hat, sicher allen deut-schen Stämmen gemeinsam.

Umfangreiche Metalldiebstähle in Magdeburg. Der Magdeburger Kriminal-polizei gelang es, in verschiedenen Groß-firmen umfangreiche Metalldiebstähle auf-zudecken. An den Diebstählen sind etwa 14 Arbeiter und Angestellte beteiligt, die Me-talle im Werte von etwa 1/2 Million Mark entwendet haben. Ein Teil der ge-stohlenen Metalle konnte durch Haus-suchun-gen wieder herbeigeführt werden.

Ein deutscher Dampfer in kanadischen Diensten, der früher zur Hamburg-Amer-ika-Linie gehörende 24500 Tonnen-Damp-fer „Kaiserin Auguste Viktoria“, ist an England auf Grund des Versailles Ver-trages ausgeliefert worden. Von dort geht das Schiff jetzt nach Quebec (Kanada), wo es unter dem Namen „Empress of Scot-land“ in den Dienst der Kanada-Europa-Linie eingestellt wird.

Schlagwetterexplosion in einem spani-schen Bergwerk. Bei L v i z d o (Spanien) ereignete sich in einer Grube eine heftige Schlagwetterexplosion. Vier Tote und mehrere Verwundete sind zu be-klagen. Durch ausströmende Gase wurden die Rettungsarbeiten sehr erschwert.

Todesstrang vom Straßburger Münster. Von der obersten Plattform des Straßburger Münsters stürzte sich eine junge Frau, die natürlich völlig zerschmet-tert auf der Straße ankam. Die unglück-selige fiel mitten in eine Menschenmenge hinein, ohne glücklicherweise jemanden zu treffen. Die Feststellungen ergaben, daß es sich um eine geistig gestörte Person han-delte.

Die Explosion in Monastir beendet. Aus Belgrad wird gemeldet: Die telegra-phische Verbindung mit Monastir ist wie-der hergestellt. Die Explosionen haben auf-gehört, der Brand in der Stadt wurde ge-löscht. Die Zahl der Menschenopfer soll nicht so groß sein, wie erst allgemein ange-nommen wurde.

Eine Spinnerci abgebrannt. In Katharinburg (Böhmen) zerstörte ein Groß-feuer die große Streichgarnspinnerei von Alexander Pachtenstein. Ein großer Teil der Fabrik stürzte zusammen, als die Decken der einzelnen Stockwerke durch-brachen. Der durch die Feuersbrunst angerich-tete Schaden beträgt mehrere Millionen.

Die Schreckensstat einer Braut. Eine Tat unglücklicher Rohheit wird aus Deuthen (Oberschlesien) berichtet. Dort gab dem Handlungsgehilfen Almas seine ehemalige Braut Salzäure ins Gesicht, so daß der Unglückliche sofort erblindete. Die Polizei nahm sofort die entmenschte Täterin fest.

Am 8. Mai beginnt vor dem Schwurgericht in Offenburg der Prozeß gegen den Kapitänleutnant Klinger wegen Beihilfe zur Ermordung Erzbergers. In Klingers Wohnung wurden bekanntlich die Koffer der beiden Erzberger-Mörder ge-funden. Gegen Klinger schwebt außerdem noch ein Hochverratsverfahren.

Von der italienischen Postverwaltung wurde beschlossen, anlässlich der Genua-Konferenz eine besondere Gedenkbriefmarke herauszugeben. Die Marke wird auch in deutschen Sammlerkreisen sehr begehrt sein.

Der deutsche Schwergewichtsmesser Hans Breitensträter besiegte den dänischen Boxchampion Ederoth durch Knockout.

Der neue Fahrplan wird am 1. Juni in Kraft treten und sein Hauptgewicht auf die Einführung von beschleunigten Zügen mit Wagen 4. Klasse legen. Auch die Gesamtzahl der Züge soll nach Möglichkeit vermehrt werden. Wer jetzt einen Eisen-bahnzug betrachtet, der sieht auf den ersten Blick, welche Bedeutung die vierte Wagen-klasse erlangt hat, denn den paar Wagen zweiter und dritter Klasse schließt sich die lange Kette „vierter“ an. Die Gewöhnung daran ist beim Publikum sehr groß geworden, wenn auch mitunter manche Eigenschaften etwas „auf Nerven und Nae“ fallen. Eine Zugbeschleunigung ist also wirklich beifällig zu begrüßen.

Witterungskontraste hat der letzte Winter wiederholt geboten, aber keinen so großen, wie den zwischen dem Karfreitag und dem nächsten Freitag. Am ersten war bis zu 25 Grad Wärme im Schatten, acht Tage später gab es Nachtfrost. Schneeflocken und selbst nachmittags nur eine geringe Erwärmung. Es ist charakteristisch, daß die warmen Westwinde bei ihrem Vor-stoß nach Norden und Osten auf Kälte stoßen und sehr abgekühlt zu uns zurück-kehren. Bevor nicht im Norden und Osten andere Temperatur herrscht, ist also kaum auf dauernde Erwärmung in Deutschland zu rechnen. Mit dem Ausliegen empfind-licher Pflanzen ins Freie darf man es also noch nicht so nötig haben.

Aus aller Welt.

Graf Helmuth v. Moltke †. Am Montag sind es 31 Jahre her, daß ein Ma-nn für immer die Augen schloß, der für seine Untergebenen ein Vorbild, für sein Volk ein Heros war: Graf Helmuth Moltke.

Wie ein knorriger Eichenbaum ragt seine Gestalt aus einer glücklichen Ver-gangenheit in die schmale Gegenwart herüber. Namen wie Königgrätz -- Sedan -- Paris -- Versailles treiben uns das Blut in den Kopf. Man kann seiner nur mit Behmutz gedenken in einer Zeit, wo der freie Männerstolz etwas Seltenes gewor-den ist. Und doch ist es bitter not, daß man den genialen Heerführer nicht vergißt, daß das deutsche Volk immer wieder auf seine großen Erzieher hingelenkt wird. Gerade Moltke ist einer von jenen Männern, denen alles Prunkhafte fernlag, der in stolzer Bescheidenheit jeden Pomp als etwas Undeut-sches haßte. Ein stiller, ernster Arbeiter, dem das Pflichtgefühl das oberste Gesetz war, ein Mann des Brkells und der Karte, der nie versagte.

Mit dem großen Staatskünstler und seinem Könige bildete er als Chef des Gene-ralstabes jene glückliche Dreieinheit, die dem deutschen Volk den Platz an der Sonne erkämpft hat.

Als er mit 65 Jahren berufen wurde, „etwas für die Unsterblichkeit zu tun“, kannte man ihn nur als stillen Gelehrten, als er am 2. Oktober 1890 seinen 90. Ge-burtstag feierte, ehrte ihn der letzte Hohen-zollernkaiser, indem er die Fahnen und Standarten des Gardekörps und des Kol-bergschen Regiments, die unter Moltke „in manchem heißen Strauß geweht hatten“, ihm während dieses Tages überließ. Der oberste Kriegsherr huldigte dem obersten Feldherrn.

In jenen 25 Jahren, die dazwischen lagen, war er dem deutschen Volk ein Führer, der in unermüdlicher Arbeit das Schwert schmedete, womit es sich seine Einigkeit erkämpfte. In stolzer Größe wies er dem deutschen Volk den Weg zum Siege, in schlichter Demut stellte er seine Person zurück, nur widerwillig den Lorbeerkranz des Helden annehmend.

Moltke war zwar ein Gelehrter, aber nie ein „gelehrter Feldherr“. Er war der Mann der Tat, dessen klühes Wagen die wohlvorbereitete Ausführung, das kühle Rechnen klar erkennen ließ. Sein Erb ist vertan worden, nicht von dem Heer, sondern von der Politik.

Staatliche Kunstpflege in Amerika. Die Vereinigten Staaten, die bisher ihre Kunst aus Europa eingeführt haben, wollen sich auch hierin von der Alten Welt unab-hängig machen und sich eine nationale Kunst schaffen, wie sie sich eine nationale Industrie geschaffen haben. Man erörtert neuerdings deshalb in der amerikanischen Presse eingehend die Frage der Einrichtung eines Ministeriums der schönen Künste, dessen Fehlen in erster Reihe dafür ver-antwortlich gemacht wird, daß die ameri-kanische Kunst des nationalen Charakters bisher so vollständig entbehrt. Das neue Ministerium soll eine offizielle Pflegestätte der Kunst sein und vor allem einen besse-ren Zusammenhluß der verschiedenen Zweige des künstlerischen Bildungswesens anstreben. Man will zu diesem Zwecke von Staats wegen ein Musikkonservato-rium, eine Malerschule, Bildhauerateliers und eine Baugewerkschule ins Leben rufen, die unter staatlichem Schutz direkt dem Ministerium unterstellt werden sollen, das in Washington seinen Sitz haben wird. Das ist alles sehr schön und nimmt sich auf dem Papier auch recht gut aus. Man übersteht nur, daß man eine nationale Kunst nicht „machen“ kann, wie man andere Dinge in Amerika macht. Die Voraus-setzung dafür ist, daß ein nationaler Nach-

wuchs geborener Künstler vorhanden ist, an dem es in Amerika, wie die ganze Ent-wicklung zeigt, durchaus fehlt.

Japanische Diensthöten in Paris. Den Pariser Hausfrauen, die so arg unter der Diensthötennot leiden, ist Hilfe aus Ja-pan geworden. Junge Japanerinnen ha-ben in großer Zahl die Reise über den Ozean unternommen, um in Paris als Hausgehilfinnen in Dienst zu treten. Die groß der Zuzug ist, geht daraus her-vor, daß sich bereits ein Stellenvermitt-lungsbureau aufgetan hat, das sich aus-schließlich mit der Unterbringung der klei-nen Dienstmädchen aus dem Lande be-zufassen die Sonne beschäftigt. Und die Pariserinnen sind des Lobes voll über die japanischen Gehilfinnen, die überdies den Vorteil haben, daß sie sich mit den Loh-nlägen der Vorkriegszeit zufriedengeben. Sie sind höflich, fleißig, anständig und versehen ihren Dienst mit liebenswürdi-ger Heiterkeit. Für die arg in Anspruch genommenen Nerven der Pariserinnen be-deutet es an sich schon ein Glück, von einer Jofe bedient zu werden, deren kleine, leichtbeschwingte Füßchen kaum den Boden berühren und die den Tee mit der An-mut einer Madame Butterfly servieren, die nicht klatschen, und die schon aus dem Grunde über die Herrschaft nichts ables-reben können, weil sie nur über wenige Worte der französischen Sprache verfügen. Dabei sind sie mit Bezug auf die Lebens-haltung die Anpruchslosigkeit selbst. Eine Schüssel Reis und eine gute Tasse Tee reichen aus, um sie glücklich zu machen; Wein und Toilettenland sind nicht nach ihrem Geschmack.

Ein wichtiger Kirchenfürst. Als sich einst der österreichische Postkaiser in Rom vom Papst nach einer Audienz verabschie-dete, äußerte er im Scherz den Wunsch, heilig gesprochen zu werden. „Mein Sohn“, antwortete der Papst lachend, „man kann unmöglich kanonisiert werden, solange man lebt.“

„Nun, dann kann ich mich ja Scheintot stellen.“ schlug der Diplomat vor. „Gut, tut das.“ antwortete der Papst. „Dann werde ich auch für scheinheilig er-klären.“

Die ersten Entdecker von Westindien. Nach einer irischen Uebersetzung soll ein irischer Seemann, der im 12. Jahrhundert lebte und Madoc hieß, Westindien entdeckt haben, nicht also, wie man annimmt, Columbus. Um den Verfolgungen der Macht-haber zu entgehen, beschloß er, sein Vater-land zu verlassen, und er soll im Jahre 1170 eine Anzahl Schiffe ausgerüstet haben. Damit segelte er zu einem Land, dessen Namen weder er noch seine Leute kannten, und wo sie viele sonderbare Dinge erleb-ten. Zuerst kamen sie zu einer Insel, wahrscheinlich St. Vincent oder Martin-ique; sie beschreiben diese Insel als sehr dunkel, von schlechter Luft und raucherfüllt. Sie hörten auch „ein starkes Blasen oder Sausen“ und sahen „viel Aische“, was sie sehr erschreckte. Dann bekamen sie einen Berg zu Gesicht, der brannte, während aus seinem Innern Schlamm, Rauch und Aibe Luft strömten. Aus seinen Seiten schlugen Flammen und umgaben ihn wie eine Mauer. Hierüber erschrafen die irischen Seeleute so, daß sie zu weinen und zu schreien begannen. Einer von ihnen be-hauptete, seine letzte Stunde sei gekommen. Er wollte nicht länger auf dem Schiff blei-ben, sondern stürzte sich ins Meer, während er den Tag verfluchte, da er das Licht der Welt erblickt hatte. Es ist nicht unbefahr, daß Columbus Kenntnis von der Reise Madocs hatte, und daß er sie seiner eigenen Fahrt zugrunde legte, die dann so große Bedeutung erhielt.

Die parlamentsfeindlichen Rothäute. Die „sechs Völker“ der Indianer Kanadas haben bei König Georg von England feier-lich und in aller Form gegen das Gesetz Einspruch erhoben, durch das die kanadi-schen Indianer in den Bürgerverband aufgenom-men werden sollen. Die Rothäute wollen von der Verfassung und dem Parlament nichts wissen und steben ihre Form der Stammesregierung der demokratischen Verfassungsform vor, deren Seanungen sie neidlos den Bleichgesichtern überlassen. Sie stützen sich bei ihrem Einspruch gegen ihre Eingliederung in den Verfassungsstaat auf das „heilige Abkommen“, das zwis-chen König Georg III. und Josef Brandt geschlossen wurde. Dieser Josef Brandt war ein berühmter Häuptling, der auf Seiten der Engländer im amerikanischen Unab-hängigkeitskriege kämpfte. Man hat sich daran gewöhnt, in jedem Indianer einen romantischen Helden zu sehen. An dieser falschen Auffassung ist jene Prinzessin Pocahontas schuld, die den englischen Hauptmann John Smith vom Marterpfahl und einem grausamen Tode befreit haben soll. Skep-tiker haben zwar niemals an diese roman-tische Heldentat der Indianerjungfrau glau-ben wollen. Was aber Josef Brandt an-betrifft, den Häuptling der „sechs Nationen“, auf dessen Bündnis mit Georg III. sich heute sein Volk beruft, so war dieser ein braver Burche, der als kluger Politiker wie als tapferer Krieger ein Recht auf aus-zeichnende Erwähnung hat. Mit den Hel-den der Liebesgeschichten, wie sie uns vor allem Fenimore Cooper schilderte, hat er freilich nichts gemein, so wenig wie die heu-tigen Indianer, die sich überdies seit den Zeiten der Prinzessin Pocahontas vollstän-dig gewandelt haben. Sie sind heute durch-aus nicht mehr die gefährlichen Krieger, die wir aus den Indianergeschichten kennen, und sie haben eine bemerkenswerte Anzahl von Männern aufzuweisen, deren Tüchtig-keit und anständige Gesinnung allenthalben gerühmt wird. Die Engländer insbeson-

dere, spreit der „Daily Telegraph“, soll-ten am wenigsten vergessen, daß sich die In-dianer oft genug als treue Freunde er-wiesen haben.“

Handel und Verkehr.

Gewaltige Zunahme des deutschen Postverkehrs. Wie aus dem Reichs-postministerium mitgeteilt wird, ist im Jahre 1921 die Zahl der Postschickenden von 622 348 Ende 1920 auf 769 880 Ende 1921 gestiegen. Der Umsatz hat sich zum erstenmal seit dem Bestehen des Postschick-verkehrs auf eine Billion Mark be-tragen und diesen Betrag sogar noch um rund 200 Milliarden Mark überschritten. Wegen des Vorjahr betrug er 510 Milliar-den Mark oder 75 Prozent mehr. Im bar-gelosten Zahlungsverkehr sind 999 Mil-larden Mark oder 88,7 Prozent des Ges-amtumsatzes beglichen worden. Das Gut-haben hat von 7,8 Milliarden Mark Ende 1920 um 4,2 Milliarden Mark auf 11,8 Mil-larden Mark Ende 1921 zugenommen. Ein richtiges Bild über die gewaltigen Leistungen der Postschickämter bietet die Zahl der Buchungen, die sich im Jahre 1921 auf 428 Millionen oder wertmäßig nahezu 1,5 Millionen belaufen hat. Die Gesamt-einnahme aus dem Postschickverkehr betrug 477 Millionen Mark.

Der Stand der Mark. Es kosteten nach den amtlichen Notierungen der Ber-liner Börse am

Table with 4 columns: Currency, 22.4, 21.4, 1914. Rows include 100 holl. Gulden, 100 belg. Franken, 100 dänische Kronen, 100 schwed. Kronen, 100 ital. Lire, 1 engl. Pfund, 1 Dollar, 100 franz. Franken, 100 schwed. Franken, 100 tschech. Kronen.

Berliner Warenmarkt vom 22. April. Amtliche Notierungen für 50 Kilo ab Sta-tionen: Roggen märkischer 525-530, Som-mergerste 640-650, Hafer märkischer 560 bis 608, Mais April 420-415, Weizenmehl (100 Kilo) 1800-1950, Roggenmehl (100 Kilo) 1250-1350, Weizenkleie 400-410, Roggen-kleie 420-425, Raps 1000-1020, Victoria-erbsen 620-630, kleine Seifeerbsen 550 bis 575, Futtererbsen 500-520, Lupinen blaue 540-570, gelbe 750-785, Seradella neue 1900-1950, Rapskuchen 425-450, Trodenknügel 385-400. — Getre u n d E t r o h. Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Drahtgerp. Roggen- und Weizen-stroh 115-128, Drahtgerp. Hafersiroh 118 bis 128, bindfadengerp. Roggen- und Weizen-stroh 95-115, Häcksel 132-138, handelsüb-liches Heu 190-198, gutes Heu 210-280.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 22. April. Antrieb auf dem Zentralvieh-hof: 2185 Rinder, 1458 Kälber, 2195 Schafe und 5279 Schweine. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht: Rinder 12-23, Kälber 18 bis 34, Schafe 11,50-25, Schweine 27-34, Das Geschäft war fest.

In Stettin sind mehrere Dampfer-ladungen mit Kartoffeln aus Estland ange-kommen. Weitere Transporte sollen folgen.

Die Stadt Wesel beabsichtigt im August dieses Jahres eine dritte nieder-rheinische Messe zu veranstalten.

Eingefandt.

(Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Schriftleitung n u r die dresdenerische Verantwortung.) „Wenn im Ort die Uhr nicht geht und der Zeiger stille steht . . . !“ Neue Glocken! Gott sei Dank! Wie schön sagt der Dichter: „Noch eine Morgenglocke nur“. Aber die Uhren, die früher so schön geschlagen, die wollen nicht mehr, sie scheinen mit der Republik nicht einverstanden zu sein, und doch sollte sich die Gemeinde sagen, wir haben ja so viel Geld für so vieles andere, jecht müssen auch die Uhren wieder tid. tad gehen. In unserem lieben Städtchen ist das jedoch nicht der Fall. Die Rathausuhr zeigt schon eine lange Zeit auf 1/4 9 Uhr und die Kirchenglocken wollen trotz den neuen Glocken auch nicht immer. Ist da nicht abzuhelfen? Vielleicht helfen diese Zeilen zur Abstellung des Uebels. —lo.

Letzte Nachrichten.

48stündiges Ultimatum an die Russen.

TU. Paris, 26. April. Aus Genua wird gemeldet, daß die Alliierten beschlossen haben:

1. Der Text eines Ultimatus an Rußland ist gestern Abend aufgestellt worden. Die Alliierten verhandeln heute über diesen Text, der heute Abend oder morgen ausgehändigt wird. Die Russen werden 48 Stunden Zeit haben, um ihre Antwort auf die politischen Bedingungen abzugeben.

2. Im Laufe des gestrigen Tages finden offizielle Verhandlungen statt, an denen je ein Abgeordneter der alliierten Mächte teilnimmt. Man wird über finanzielle Maßnahmen und die Gründung eines Finanzkonfortiums verhandeln, dessen Kapitalien teils von Privaten, teils von den verschiedenen Staaten zu liefern sind. Wenn man soweit ist, werden auch die Russen zur Teilnahme an diesem Konfortium eingeladen werden, was aber von Garantien abhängig ist. Jede andere Lösung kommt nicht in Frage. Der deutsche Abgeordnete Bergmann ist eingela-ben worden, an diesen Verhandlungen, die keinen offiziellen, sondern nur offiziellen Charakter haben, teilnehmen. Dieses Finanzkonfortium wird wohlverstanden nur dann funktionieren, wenn die Alliierten auf die Vorschläge des Ultimatus eine bejahende Antwort erhalten. Dieses Konfortium wird von den Alliierten die Vollmacht erhalten, je nach Belieben für den Aufbau Rußlands tätig zu sein.

Rivalinnen.

Wieder von Rudolph Olsh.

24] Nachdruck verboten.

Sie mußte es hören, nachdem sie vor dem Direktor eines kleinen Theaters Probe gesungen, daß dieser rüchloslose Bühnenposcha zu dem Kapellmeister sagte: „Die Stimme ist ganz nett, aber ich brauche für meine Bühne eine Person, welche Schilf und äppige Formen besitzt, damit die jungen Herren in den Bogen angezogen werden.“ — Sie mußte es dulden, daß bei den Augen ein alter Direktor ihr in die Wangen stieß und ihr sagte: „Neites Kind, kann zwar keine Sängerin werden, in dessen —“ Der alte Wüstling kam freilich nicht dazu seinen Satz zu vollenden, denn Blanche hatte ihn so weit von sich gestoßen, daß er gegen einen Schrank taumelte; aber mit tiefer Bitterkeit mußte sie sich sagen, daß der Weg zur Kunst von elenden und lasterhaften Gefellen belagert werde, die es einer Anfängerin recht schwer machten, vorzudringen, falls sie nicht ihre Ehre opferte.

Endlich nach langen Suchen und Verrennen wurde ihr durch Mariots Vermittlung ein Engagement für die Oper in Havre angeboten. Mit dem dürftigen Rest ihrer Habe langte sie daselbst an, und der Direktor bestimmte, daß sie in Meyerbrers Dinorah aufträte. Man gab ihr acht Tage Zeit, sich auf diese Rolle vorzubereiten. Selbstverständlich studierte sie nun mit einem wahren Feuer-eifer ihre Gesangsnummern. Sie war vorläufig in einem Hotel abgesehen, da sie noch nicht wissen konnte, ob sie in Havre bleiben werde. Von ihrem ersten Debit hing ihre Zukunft, vielleicht gar ihr Leben ab.

Ja, ihr Leben. Was sollte sie beginnen in

der fremden Stadt, wenn ihre Hoffnungen fehlschlügen? Wachte die junge Kunststrolche bei diesem ersten Debit fiasco, so waren auch ihre Mittel erschöpft, und sie stand allein und hilflos in der Fremde. Bei dem Gedanken an diese verzweifelte Lage überkam sie jedesmal ein Schauder. Sie warf sich oft tröstlos und schluchzend auf's Bett, wenn sie allein war, und wünschte, es wäre alles vorüber und sie läge tot im Grabe. Wohl war ihr nur, wenn sie abends ihr Lager aufsuchen konnte. Sie schloß dann die Bettgardinen, um sich ganz von der Welt abgeschlossen zu fühlen. Erst wenn die tiefste Dunkelheit sie umgab, wußte sie sich noch für eine Nacht erbarren.

Blanche wäumte dann und den Mittelpunkt ihrer Träume bildete — Hans. Sie sah ihn immer in einer Glorie vor sich. Oft war es ihr im Traume, als trüge sie Schwingen und sie flöge mit Hans über das weite sonnenbeglänzte Meer hoch durch den blauen Äther bis zu einem blühenden Eiland, das ganz mit phantastisch gefalteten Palmen, leuchtenden Blumen und schillernden Vögeln erfüllt war. Leider endeten solche Träume immer trübselig. Sie schwebte dann plötzlich über einem Abgrund, der tief zu ihren Füßen gähnte. Mit einem bangen Ausschrei wollte sie sich an ihren Gefährten klammern, aber dieser schwebte schon über ihr und kreiste hoch in den Lüften wie ein Aar, der zur Sonne fliegt. Sie wollte schreien und konnte nicht; sie sank tiefer und immer tiefer, und plötzlich schreckte sie auf und — erwachte. Wenn sie dann im Dunkel zum Bewußtsein kam, daß sie geträumt habe, fühlte sie stets, wie ihr Herz stürmisch pochte. Kam dann der Tag, so begann sie wieder in aller Eile ihre Stunden und sang, bis ihr die Kehle rau wurde.

Eines Abends hatte sie wohl zum zehnten Male den Schattenwalzer gesungen, als der Kellerer anklopfte und eintrat. Der Bursche war ein Bretoner mit stupidem Gesicht; er sagte ihr in imperantem Tone, ein Herr, dessen Frau krank sei, habe sich beklagt, daß sie so viel singe. Blanche, welche sich in sehr gereizter Stimmung befand, antwortete, wenn das dem Herrn unbedauerlich sei, möge er ausziehen.

Der Bursche ging und Blanche begann von neuem mit dem Schattenwalzer.

Nach einer Weile wurde erregtes Klopfen an der Tür hörbar, welche das junge Mädchen zur Vorloge geschlossen hatte.

Blanche trat an die Tür und rief in unheimlichem Tone: „Was wollen Sie schon wieder?“

„Mein Fräulein,“ antwortete draußen eine fremde Stimme, „der Kellerer scheint meine Bitte schlecht vorgetragen zu haben. Unter Ihrem Zimmer liegt eine Schwerkranke, deren Rettung vielleicht von einer Nacht ruhigen Schlafes abhängt. Darf ein Fremder an Ihre Güte, an Ihr Herz appellieren, so bittet er Sie inständig: stellen Sie für heute das Singen ein.“

Eine tiefe Pause folgte. Der unbekannte Sprecher schien auf eine Antwort zu lauschen, aber Blanche war unfähig, sie zu geben. Diese Stimme hätte sie wiedererkannt unter Laufenden und der Klang derselben lähmte ihren Körper und ließ all ihr Blut zum Herzen strömen. Sie wollte sprechen und konnte es nicht; ihr Gesicht wurde bleich, ihre Hand zitterte.

„Darf ich hoffen?“ fragte die Stimme draußen.

Jetzt rang sich ein leiser Schrei aus ihrer Kehle und mit fieberhafter Hast riß sie die Tür auf. Der Sprecher trat herein, wackelte aber selber

beim Anblick des Mädchens zurück, das so bleich vor ihm stand wie ein Marmorbild.

„Blanche!“

„Hans!“

Wieder trat eine tiefe, peitschende Pause ein.

„Wer ist die Schwerkranke?“

„Natalie.“

„So führen Sie mich zu ihr, ich bitte, ich beschwöre Sie. Natalie krank und ich — ich konnte ihren Schlimmer hören, ihr Leben gefährdet? Ach, wenn ich eine Ahnung gehabt — — — Aber, was stehen Sie da, so führen Sie mich doch zu ihr, ich bitte.“

„Das soll geschehen, Blanche, aber jetzt nicht. Natalie ist in einen wohlthätigen Schimmer gesunken, und ich will hoffen, daß dieser die ganze Nacht hindurch währt.“

„Wie aber kommen Sie herher, wie konnte es geschehen, daß Natalie erkrankte?“ fragte Blanche, der dieses Zusammentreffen als ein seltsames Wunder erschien.

Hans erzählte der Staumenden die Ereignisse der letzten sechs Monate und schloß damit, daß Natalie nach dem Schiffbruch fiebernd ins Hotel gebracht worden sei. Natalie habe — ganz wie er selber — der Krankheit keine große Bedeutung beigelegt und sich zuerst geweiht, einen Arzt anzunehmen, aber in der ersten Nacht nach der Landung schon sein Fieberphantasten eingetreten und als er Arzt gekommen, habe dieser sehr ernst den Kopf geschüttelt und ihm vertraut, daß das Leben seines Weibes in höchster Gefahr liege. Während der letzten drei Tage habe er das Krankenzimmer nicht verlassen, jetzt stehe die Krise bevor. Der Arzt habe ihm gesagt, daß sich in dieser Nacht das Geschick Natalies entscheiden werde.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Nach Anhörung des Schulvorstandes wird die Unterrichtszeit zum Besuch der gewerblichen Berufs- und Fortbildungsschule für das Sommerhalbjahr auf 5 1/2 — 8 Uhr nachmittags festgesetzt. Der Unterricht beginnt am Freitag, den 28. April 1922.

Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß nunmehr alle jugendlichen Personen männlichen Geschlechts unter 18 Jahren schulpflichtig sind, soweit nicht der Nachweis vorliegt, daß sie die Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen, deren Aneignung das Lehrziel der Schule bildet.

Bekanntmachung.

Der Reichszentrale für die Vermittlung von Landaufenthalt für Stadtkinder sind in letzter Zeit wiederholt Fälle bekannt geworden, in denen Privatpersonen entweder selbst oder durch angekommene Werber Einzelpflegestellen auf dem Lande suchen.

In einem Falle ist festgestellt, daß die Vermittler den angenommenen Werbern 50 Mark für jede ihnen nachgewiesene Stelle geben, während sie sich selbst von den Eltern, je nach ihrer wirtschaftlichen Lage die Summe von wenigstens 150 Mark, meist jedoch mehr zahlen lassen. Diese Persönlichkeiten betreiben also eine ganz gewerbmäßige Kindervermittlung.

Da solche gewerbmäßige Stellenvermittlung ganz und gar den Grundsätzen des Vereins „Landaufenthalt für Stadtkinder“ widerspricht, so bittet der Verein, die Bevölkerung dringend vor solchen Persönlichkeiten zu warnen, die ihr Handwerk unter dem Mantel der christlichen Nächstenliebe betreiben und deren Tätigkeit nur dazu geeignet ist, die Organisation in den Augen der Eltern und ländlichen Pflegeeltern herabzusetzen.

Bekanntmachung.

Wie bei jedem anderen Berufsstand, so schreitet auch in der Landwirtschaft die Zeit voran; manches, was vor Jahren oder gar Jahrzehnten als unumstößliche Wahrheit galt, ist heute vielfach überholt und liegt beim alten Eisen. Neuerungen breiten sich auf allen Gebieten bald langsamer bald rascher aus. Diesen Tatsachen muß auch der Mensch Rechnung tragen und sich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen suchen, wenn anders er nicht unter die Räder kommen will durch seine Rückständigkeit. Die Aufgabe der Landw. Schule liegt einmal darin, bei ihren Schülern das Fundament für den späteren Beruf zu legen, dann aber, was ebenso wichtig, vielleicht noch bedeutsamer erscheint, ständig mit den ehemaligen Schülern in Fühlung und Meinungsaustausch in allen Berufsfragen zu bleiben. Zu diesem Zweck sollen alljährlich Kurse stattfinden, in denen abwechselnd die einzelnen Zweige der Landwirtschaft behandelt werden. Der Lehrgang, der sich in diesem Jahre mit dem Futterbau befaßt, soll, ist kostenlos und soll stattfinden vom Donnerstag, den 1., bis Samstag, den 3. Juni, in der Schule zu Nastätten. Die Tagesdauer kann mit den Jüngen in Einklang gebracht werden, damit auch den etwas entlegenen Wohnenden die Teilnahme ermöglicht wird. Regere Beteiligung ist Pflicht aller ehemaligen Schüler. Um zahlreiche Anmeldungen ersucht der Leiter der Landw. Schule Nastätten nach Möglichkeit schon recht bald.

Bekanntmachung.

Wie bei jedem anderen Berufsstand, so schreitet auch in der Landwirtschaft die Zeit voran; manches, was vor Jahren oder gar Jahrzehnten als unumstößliche Wahrheit galt, ist heute vielfach überholt und liegt beim alten Eisen. Neuerungen breiten sich auf allen Gebieten bald langsamer bald rascher aus. Diesen Tatsachen muß auch der Mensch Rechnung tragen und sich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen suchen, wenn anders er nicht unter die Räder kommen will durch seine Rückständigkeit. Die Aufgabe der Landw. Schule liegt einmal darin, bei ihren Schülern das Fundament für den späteren Beruf zu legen, dann aber, was ebenso wichtig, vielleicht noch bedeutsamer erscheint, ständig mit den ehemaligen Schülern in Fühlung und Meinungsaustausch in allen Berufsfragen zu bleiben. Zu diesem Zweck sollen alljährlich Kurse stattfinden, in denen abwechselnd die einzelnen Zweige der Landwirtschaft behandelt werden. Der Lehrgang, der sich in diesem Jahre mit dem Futterbau befaßt, soll, ist kostenlos und soll stattfinden vom Donnerstag, den 1., bis Samstag, den 3. Juni, in der Schule zu Nastätten. Die Tagesdauer kann mit den Jüngen in Einklang gebracht werden, damit auch den etwas entlegenen Wohnenden die Teilnahme ermöglicht wird. Regere Beteiligung ist Pflicht aller ehemaligen Schüler. Um zahlreiche Anmeldungen ersucht der Leiter der Landw. Schule Nastätten nach Möglichkeit schon recht bald.

Bekanntmachung.

Wie bei jedem anderen Berufsstand, so schreitet auch in der Landwirtschaft die Zeit voran; manches, was vor Jahren oder gar Jahrzehnten als unumstößliche Wahrheit galt, ist heute vielfach überholt und liegt beim alten Eisen. Neuerungen breiten sich auf allen Gebieten bald langsamer bald rascher aus. Diesen Tatsachen muß auch der Mensch Rechnung tragen und sich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen suchen, wenn anders er nicht unter die Räder kommen will durch seine Rückständigkeit. Die Aufgabe der Landw. Schule liegt einmal darin, bei ihren Schülern das Fundament für den späteren Beruf zu legen, dann aber, was ebenso wichtig, vielleicht noch bedeutsamer erscheint, ständig mit den ehemaligen Schülern in Fühlung und Meinungsaustausch in allen Berufsfragen zu bleiben. Zu diesem Zweck sollen alljährlich Kurse stattfinden, in denen abwechselnd die einzelnen Zweige der Landwirtschaft behandelt werden. Der Lehrgang, der sich in diesem Jahre mit dem Futterbau befaßt, soll, ist kostenlos und soll stattfinden vom Donnerstag, den 1., bis Samstag, den 3. Juni, in der Schule zu Nastätten. Die Tagesdauer kann mit den Jüngen in Einklang gebracht werden, damit auch den etwas entlegenen Wohnenden die Teilnahme ermöglicht wird. Regere Beteiligung ist Pflicht aller ehemaligen Schüler. Um zahlreiche Anmeldungen ersucht der Leiter der Landw. Schule Nastätten nach Möglichkeit schon recht bald.

Bekanntmachung.

Wie bei jedem anderen Berufsstand, so schreitet auch in der Landwirtschaft die Zeit voran; manches, was vor Jahren oder gar Jahrzehnten als unumstößliche Wahrheit galt, ist heute vielfach überholt und liegt beim alten Eisen. Neuerungen breiten sich auf allen Gebieten bald langsamer bald rascher aus. Diesen Tatsachen muß auch der Mensch Rechnung tragen und sich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen suchen, wenn anders er nicht unter die Räder kommen will durch seine Rückständigkeit. Die Aufgabe der Landw. Schule liegt einmal darin, bei ihren Schülern das Fundament für den späteren Beruf zu legen, dann aber, was ebenso wichtig, vielleicht noch bedeutsamer erscheint, ständig mit den ehemaligen Schülern in Fühlung und Meinungsaustausch in allen Berufsfragen zu bleiben. Zu diesem Zweck sollen alljährlich Kurse stattfinden, in denen abwechselnd die einzelnen Zweige der Landwirtschaft behandelt werden. Der Lehrgang, der sich in diesem Jahre mit dem Futterbau befaßt, soll, ist kostenlos und soll stattfinden vom Donnerstag, den 1., bis Samstag, den 3. Juni, in der Schule zu Nastätten. Die Tagesdauer kann mit den Jüngen in Einklang gebracht werden, damit auch den etwas entlegenen Wohnenden die Teilnahme ermöglicht wird. Regere Beteiligung ist Pflicht aller ehemaligen Schüler. Um zahlreiche Anmeldungen ersucht der Leiter der Landw. Schule Nastätten nach Möglichkeit schon recht bald.

Bekanntmachung.

Wie bei jedem anderen Berufsstand, so schreitet auch in der Landwirtschaft die Zeit voran; manches, was vor Jahren oder gar Jahrzehnten als unumstößliche Wahrheit galt, ist heute vielfach überholt und liegt beim alten Eisen. Neuerungen breiten sich auf allen Gebieten bald langsamer bald rascher aus. Diesen Tatsachen muß auch der Mensch Rechnung tragen und sich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen suchen, wenn anders er nicht unter die Räder kommen will durch seine Rückständigkeit. Die Aufgabe der Landw. Schule liegt einmal darin, bei ihren Schülern das Fundament für den späteren Beruf zu legen, dann aber, was ebenso wichtig, vielleicht noch bedeutsamer erscheint, ständig mit den ehemaligen Schülern in Fühlung und Meinungsaustausch in allen Berufsfragen zu bleiben. Zu diesem Zweck sollen alljährlich Kurse stattfinden, in denen abwechselnd die einzelnen Zweige der Landwirtschaft behandelt werden. Der Lehrgang, der sich in diesem Jahre mit dem Futterbau befaßt, soll, ist kostenlos und soll stattfinden vom Donnerstag, den 1., bis Samstag, den 3. Juni, in der Schule zu Nastätten. Die Tagesdauer kann mit den Jüngen in Einklang gebracht werden, damit auch den etwas entlegenen Wohnenden die Teilnahme ermöglicht wird. Regere Beteiligung ist Pflicht aller ehemaligen Schüler. Um zahlreiche Anmeldungen ersucht der Leiter der Landw. Schule Nastätten nach Möglichkeit schon recht bald.

Bekanntmachung.

Wie bei jedem anderen Berufsstand, so schreitet auch in der Landwirtschaft die Zeit voran; manches, was vor Jahren oder gar Jahrzehnten als unumstößliche Wahrheit galt, ist heute vielfach überholt und liegt beim alten Eisen. Neuerungen breiten sich auf allen Gebieten bald langsamer bald rascher aus. Diesen Tatsachen muß auch der Mensch Rechnung tragen und sich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen suchen, wenn anders er nicht unter die Räder kommen will durch seine Rückständigkeit. Die Aufgabe der Landw. Schule liegt einmal darin, bei ihren Schülern das Fundament für den späteren Beruf zu legen, dann aber, was ebenso wichtig, vielleicht noch bedeutsamer erscheint, ständig mit den ehemaligen Schülern in Fühlung und Meinungsaustausch in allen Berufsfragen zu bleiben. Zu diesem Zweck sollen alljährlich Kurse stattfinden, in denen abwechselnd die einzelnen Zweige der Landwirtschaft behandelt werden. Der Lehrgang, der sich in diesem Jahre mit dem Futterbau befaßt, soll, ist kostenlos und soll stattfinden vom Donnerstag, den 1., bis Samstag, den 3. Juni, in der Schule zu Nastätten. Die Tagesdauer kann mit den Jüngen in Einklang gebracht werden, damit auch den etwas entlegenen Wohnenden die Teilnahme ermöglicht wird. Regere Beteiligung ist Pflicht aller ehemaligen Schüler. Um zahlreiche Anmeldungen ersucht der Leiter der Landw. Schule Nastätten nach Möglichkeit schon recht bald.

Bekanntmachung.

Wie bei jedem anderen Berufsstand, so schreitet auch in der Landwirtschaft die Zeit voran; manches, was vor Jahren oder gar Jahrzehnten als unumstößliche Wahrheit galt, ist heute vielfach überholt und liegt beim alten Eisen. Neuerungen breiten sich auf allen Gebieten bald langsamer bald rascher aus. Diesen Tatsachen muß auch der Mensch Rechnung tragen und sich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen suchen, wenn anders er nicht unter die Räder kommen will durch seine Rückständigkeit. Die Aufgabe der Landw. Schule liegt einmal darin, bei ihren Schülern das Fundament für den späteren Beruf zu legen, dann aber, was ebenso wichtig, vielleicht noch bedeutsamer erscheint, ständig mit den ehemaligen Schülern in Fühlung und Meinungsaustausch in allen Berufsfragen zu bleiben. Zu diesem Zweck sollen alljährlich Kurse stattfinden, in denen abwechselnd die einzelnen Zweige der Landwirtschaft behandelt werden. Der Lehrgang, der sich in diesem Jahre mit dem Futterbau befaßt, soll, ist kostenlos und soll stattfinden vom Donnerstag, den 1., bis Samstag, den 3. Juni, in der Schule zu Nastätten. Die Tagesdauer kann mit den Jüngen in Einklang gebracht werden, damit auch den etwas entlegenen Wohnenden die Teilnahme ermöglicht wird. Regere Beteiligung ist Pflicht aller ehemaligen Schüler. Um zahlreiche Anmeldungen ersucht der Leiter der Landw. Schule Nastätten nach Möglichkeit schon recht bald.

Bekanntmachung.

Wie bei jedem anderen Berufsstand, so schreitet auch in der Landwirtschaft die Zeit voran; manches, was vor Jahren oder gar Jahrzehnten als unumstößliche Wahrheit galt, ist heute vielfach überholt und liegt beim alten Eisen. Neuerungen breiten sich auf allen Gebieten bald langsamer bald rascher aus. Diesen Tatsachen muß auch der Mensch Rechnung tragen und sich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen suchen, wenn anders er nicht unter die Räder kommen will durch seine Rückständigkeit. Die Aufgabe der Landw. Schule liegt einmal darin, bei ihren Schülern das Fundament für den späteren Beruf zu legen, dann aber, was ebenso wichtig, vielleicht noch bedeutsamer erscheint, ständig mit den ehemaligen Schülern in Fühlung und Meinungsaustausch in allen Berufsfragen zu bleiben. Zu diesem Zweck sollen alljährlich Kurse stattfinden, in denen abwechselnd die einzelnen Zweige der Landwirtschaft behandelt werden. Der Lehrgang, der sich in diesem Jahre mit dem Futterbau befaßt, soll, ist kostenlos und soll stattfinden vom Donnerstag, den 1., bis Samstag, den 3. Juni, in der Schule zu Nastätten. Die Tagesdauer kann mit den Jüngen in Einklang gebracht werden, damit auch den etwas entlegenen Wohnenden die Teilnahme ermöglicht wird. Regere Beteiligung ist Pflicht aller ehemaligen Schüler. Um zahlreiche Anmeldungen ersucht der Leiter der Landw. Schule Nastätten nach Möglichkeit schon recht bald.

Bekanntmachung.

Wie bei jedem anderen Berufsstand, so schreitet auch in der Landwirtschaft die Zeit voran; manches, was vor Jahren oder gar Jahrzehnten als unumstößliche Wahrheit galt, ist heute vielfach überholt und liegt beim alten Eisen. Neuerungen breiten sich auf allen Gebieten bald langsamer bald rascher aus. Diesen Tatsachen muß auch der Mensch Rechnung tragen und sich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen suchen, wenn anders er nicht unter die Räder kommen will durch seine Rückständigkeit. Die Aufgabe der Landw. Schule liegt einmal darin, bei ihren Schülern das Fundament für den späteren Beruf zu legen, dann aber, was ebenso wichtig, vielleicht noch bedeutsamer erscheint, ständig mit den ehemaligen Schülern in Fühlung und Meinungsaustausch in allen Berufsfragen zu bleiben. Zu diesem Zweck sollen alljährlich Kurse stattfinden, in denen abwechselnd die einzelnen Zweige der Landwirtschaft behandelt werden. Der Lehrgang, der sich in diesem Jahre mit dem Futterbau befaßt, soll, ist kostenlos und soll stattfinden vom Donnerstag, den 1., bis Samstag, den 3. Juni, in der Schule zu Nastätten. Die Tagesdauer kann mit den Jüngen in Einklang gebracht werden, damit auch den etwas entlegenen Wohnenden die Teilnahme ermöglicht wird. Regere Beteiligung ist Pflicht aller ehemaligen Schüler. Um zahlreiche Anmeldungen ersucht der Leiter der Landw. Schule Nastätten nach Möglichkeit schon recht bald.

Bekanntmachung.

Wie bei jedem anderen Berufsstand, so schreitet auch in der Landwirtschaft die Zeit voran; manches, was vor Jahren oder gar Jahrzehnten als unumstößliche Wahrheit galt, ist heute vielfach überholt und liegt beim alten Eisen. Neuerungen breiten sich auf allen Gebieten bald langsamer bald rascher aus. Diesen Tatsachen muß auch der Mensch Rechnung tragen und sich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen suchen, wenn anders er nicht unter die Räder kommen will durch seine Rückständigkeit. Die Aufgabe der Landw. Schule liegt einmal darin, bei ihren Schülern das Fundament für den späteren Beruf zu legen, dann aber, was ebenso wichtig, vielleicht noch bedeutsamer erscheint, ständig mit den ehemaligen Schülern in Fühlung und Meinungsaustausch in allen Berufsfragen zu bleiben. Zu diesem Zweck sollen alljährlich Kurse stattfinden, in denen abwechselnd die einzelnen Zweige der Landwirtschaft behandelt werden. Der Lehrgang, der sich in diesem Jahre mit dem Futterbau befaßt, soll, ist kostenlos und soll stattfinden vom Donnerstag, den 1., bis Samstag, den 3. Juni, in der Schule zu Nastätten. Die Tagesdauer kann mit den Jüngen in Einklang gebracht werden, damit auch den etwas entlegenen Wohnenden die Teilnahme ermöglicht wird. Regere Beteiligung ist Pflicht aller ehemaligen Schüler. Um zahlreiche Anmeldungen ersucht der Leiter der Landw. Schule Nastätten nach Möglichkeit schon recht bald.

Ammoniaksuperphosphat

troz Ausschlag so lange Vorrat reicht noch zu alten Preisen.

Wilh. Gill, Nastätten.

Ganz frisch eingetroffen:

- Schell-Fische
- Gablian
- Seelachs
- grüne Heringe
- Büchlinge

Konditorei Ackermann,

Nastätten — Telefon 78

Größere Partie

Wagenreifen

(58x16 und 68x18) aus alten Wänden flammend, billig abzugeben.

Wagner & Co.,

Nastätten.

Moderne

- Filzhüte, Sportmützen,
- Sporthüte, Stepphüte,
- Flaschmützen, Flieger-
- mützen, Kindermützen

empfehlen in reicher Auswahl

Jos. Strobel, Nastätten

Gut- und Wägenlager.

Spalier-Latten

empfehlen

Baugeschäft Jakob Hehner

Nastätten.



Drucksachen:

Briefbogen, Postkarten, Rechnungen, Anhänger, Rundschreiben, Broschüren, Prospekte, Programme, Verlobungsanzeigen, Visitenkarten, Todesanzeigen, Einladungskarten, Vereinsdrucksachen liefern wir geschmackvoll, schnell und zu mäßigen Preisen.

Glückwunschkarten, Kondolenzkarten Rechnungen ohne Firma in reicher Auswahl vorrätig.

Müllersche Buchdruckerei

Nastätten: Bahnhofstraße.

Schnitt-Muster

der „Neuesten Deutschen Mode“:

- Damen-, Backfisch- und Kinderkleider
- Damenblusen und -Röcke
- Damen- und Kinderwäsche
- Sport-Anzüge für Herren und Knaben
- Sport-Hemden u. -Hosen

Ausplätt-Muster für Hand-Arbeiten

sind in großer Auswahl eingetroffen!

Kaufhaus Heinrich Schendk,

Nastätten.

Habe mich nach langjähriger Ausbildung hier

als Arzt niedergelassen.

Dr. med. B. Mutterer

Nassau, Oberhofstraße Nr. 14.

Sprechstunden vorläufig 8—10 Uhr.

Preis-Abschlag!

| | |
|----------------------------|-------------------|
| Margarine Ia. | per Pfd. Mk. 34.— |
| Palmin | „ „ „ 39.— |
| Schmalz Ia. amerikanisches | „ „ „ 43.— |
| Speise fett | „ „ „ 40.— |

Heinrich Schendk :: Nastätten.

Oberschlesier überall!

Wer über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet sein will,

der bestelle bei der Post den

„Oberschlesischen Wanderer“

(Bezugspreis monatlich 25 Mark)

die älteste und bei weitem verbreitetste Tageszeitung, das bewährteste

Anzeigenblatt Oberschlesiens.

Wer Personal oder Stellung sucht, etwas kaufen oder ver-

kaufen will, wer Geschäftsverbindungen im kaufkräftigen Oberschlesien

anknüpfen will, erreicht dieses am schnellsten durch eine Anzeige im

„Wanderer“. — Zur Zeit werden von vielen Leuten, die das polnisch

werbende Gebiet verlassen wollen, neue Existenzen im Reich gesucht.

Wer sein Grundstück, Geschäft, Fabrik, Gastwirtschaft oder Gut

verkaufen will, erreicht dies mit verblüffendem Erfolg durch eine

Anzeige im „Wanderer“, Gleiwitz.

Anzeigen für den „Wanderer“ werden in der Geschäftsstelle

des „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ ohne jeden Ausschlag entgegen

genommen. Die 37 mm Anzeigenzeile kostet Mk. 4.—

Wanduhren u. Regulateure

mit nur prima Werken zu noch besonders

vorteilhaften Preisen.

Erich Grewe, Caub am Rhein.

Ich tra' am ganzen Leibe mit

Flechten

halten, welche

nicht durch das ewige Juden

Tag und Nacht demühten. In 14

Tagen hat Zucker's Patent-Medizinal-

Salbe das Übel beseitigt. Diese Salbe

ist Hunderte weit. Serz. M. Dazu

Zuckooch-Creme (nicht fettend u. fett-

haltig). In allen Apotheken, Drogerien

und Parfümerien erhältlich.

Braver Junge kann das

Schneider-Handwerk

gründlich erlernen bei

Peter Diehl, Schneidermstr.

Nastätten.

Corbeer-Stock

(Kugelform, 60 Zentimeter Durchm.)

hat abzugeben

Karl Kunz, Algenroth.

2 Käufer Schweine

zu verkaufen. Brühlstraße 10.

Ziegenlamm

6 Wochen altes weißes

gegen feuchterreies Schafslamm zu

verkaufen. R. F. Schade, Nastätten.

Schrotmühle

Gute

für Kraftbetrieb zu verkaufen bei

Heinrich Breithaupt

Niederwallmenach.

Rüchenschrank

Gut erhalten

Rüchenschrank

Tisch u. Nacht-

Schränken

zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäfts-

stelle dieser Zeitung.

Obst-Bäume

pfropft um R. Schnell, Nastätten.

Herd-Midelschiffe

Bügelisen

Zellerwagen

Butterdosen

Springformen

Bratpfannen

Kaffeemühlen

Topfunterzüge

neu eingetroffen bei

E. Knoche, Nastätten

(gegenüber Kaufhaus Schendk.)

Zum Kaufe dieser Woche trifft ein

Waggon

Weißfalk

ein. Bestellungen hierauf nimmt noch

entgegen

Wilh. Gill.

Haar-Schmuck

hervorragend schöne und solide

Muster in haltbarer Qualität

zu den billigsten Tagespreisen

zu den billigsten Tagespreisen

zu den billigsten Tagespreisen

zu den billigsten Tagespreisen

zu den billigsten Tagespreisen

Damen- und Herrenrisurgeschäft

Adolfsplatz 1